

17. XI. 1914

Hundert Stunden.**Von einem im Felde Gefallenen.**

Und werde ich siebzig und werde ich mehr —
 Das Eine vergesse ich nimmermehr:
 Im Schützengraben hinter Nirnil
 Da lagen wir hundert Stunden still,
 Und dursteten nicht vorwärts, nicht 'ran an den Feind;
 Wir haben es nicht zu ertragen vermeint.
 Und wenn die Granate uns pfeifend umbrüllt
 Und mit Erdreich beinah unsern Graben gefüllt,
 Da mußten wir liegen still und gebückt.
 Wir haben 's Gewehr fest an uns gedrückt,
 Die Finger in ohnmächt'ger Wut geballt,
 Und dachten: „Kommt der Befehl nicht bald,
 So brechen wir vor — komme, was mag!“
 Und warteten doch bis zum vierten Tag!
 Oft, wenn die Geduld schon zum Brechen schien,
 Hielt uns doch die eiserne Disziplin,
 Wir haben gewartet h u n d e r t Stunden!
 Und haben geblutet aus vielen Wunden;
 Daß der Hunger an unseren Kräften genagt,
 Danach hat keiner von uns gefragt.

Wenn ein Sterbender stammelnd um Wasser bat,
 Nur e i n s das Herz mir zerrissen hat —
 Wir konnten den brennenden Durst ihm nicht stillen,
 Den letzten Wunsch ihm nicht erfüllen —
 Alle Feldflaschen leer — kein Tropfen mehr! ¶
 Und werde ich siebzig — und werde ich mehr —
 Das E i n e vergesse ich nimmermehr!

*
 Dieses Gedicht wurde bei dem am 29. September d. J.
 auf dem südlichen Kriegsschauplatz gefallenen Zug-
 führer Leopold Müller gefunden. Ein verwundeter
 Kamerad brachte das Gedicht dem Vater des Gefallenen, dem
 Geschäftsleiter der Firma Kurrus' Witwe am Kohlmarkt, Alois
 Müller.